

Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik HfH, Zürich
Studiengang Ausbildung zur Gebärdensprachausbilderin, AGSA 6 (2005-2009)
Departement III

Diplomarbeit

„Besteht Babysign nur aus ikonischen Gebärden?“



Eingereicht
von Nejla Helbling

Begleitung: Mireille Audeoud

Abgabetermin: 9. Januar 2009

Inhaltsverzeichnis

VORWORT	3
1. EINLEITUNG	3
2. THEORIETEIL	5
2.1. Annahmen.....	5
2.2. Sprachentwicklung.....	5
2.3. Definitionen.....	7
2.4. Fragestellung	9
3. EMPIRISCHER TEIL	10
3.1. Methodenwahl	10
3.2. Zusammengefasste Analyse.....	11
3.3. Ergebnisse	13
3.4. Antwort auf Fragestellung.....	15
4. AUSBLICK	16
5. KOMMENTAR ARBEIT TUTORIAT.....	17
6. EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG.....	18
7. DANK	19
LITERATURLISTE / INTERNET.....	20
ABBILDUNGSVERZEICHNIS	22

Vorwort

Vor zehn Jahren, als mein Kind ungefähr 5 Monate alt war, kommunizierte ich mit ihm in Gebärden. Dies ermöglichte mir eine einfache Verständigung und viele Ziele konnten leichter erreicht werden. Wenn es ein Guetzli wollte, wurde es verstanden und bekam das Gewünschte. Bei meinen hörenden Kolleginnen sah ich, dass sie mit ihren hörenden Babys immer in Lautsprache kommunizierten. Mich hat stutzig gemacht, dass deren Babys aber nicht gezielt zeigen konnten, was sie wollten. Ich habe dann begriffen, dass das Stimmorgan erst zwischen 12 und 18 Monaten ausgereift ist und erst dann verständliche Laute geformt werden können. So dachten wir gehörlosen Eltern, dass wir im Vorteil wären, mit unseren hörenden Kindern so früh schon kommunizieren zu können. Vor ein paar Jahren erfuhr ich dann von Babysign, das zur Kommunikation von hörenden Eltern mit hörenden Kleinkindern gedacht ist. Das hat mich berührt und ich wollte mehr darüber wissen. Diese Informationen habe ich den hörenden Müttern weitergegeben, und sie waren begeistert davon. Später, als es Bücher und Internetseiten gab, erzählten sie mir, dass die Gebärden von Babysign so einfach wären und sie nicht gewusst hätten, dass Gebärdensprache so leicht zu lernen sei, da sie bildhaft und auf Tätigkeiten bezogen sei. Ich versuchte zu erklären, dass das nicht der Fall ist und dass die Gebärdensprache eine vollwertige Sprache mit einer grammatischen Struktur ist. Weil ich zu wenig über Babysign wusste, wollte ich unbedingt erfahren, ob sie wirklich nur bildhaft ist. So entschied ich mich zum Abschluss meiner Ausbildung daraus eine Diplomarbeit zu machen.

1. Einleitung

Babysign (wortwörtlich ins Deutsche übertragen: Babyzeichen) wurde in den 1980er Jahren in den USA von Linda Acredolo und Susan Goodwyn wissenschaftlich untersucht und später in Skandinavien, England, Deutschland und nun in der Schweiz weiter verbreitet.

Dies ist eine der frühestmöglichen Kommunikationsformen zwischen Kleinkindern und Erwachsenen. Das Sprechorgan des Kleinkindes ist erst ab ungefähr dem 12. Monat ausgereift, um die ersten Worte zu artikulieren. Somit dient Babysign als Hilfsmittel für die

Übergangszeit, während der Babys und Kleinkinder noch nicht sprechen können, obwohl sie hörend sind.

Die Eltern müssen in dieser Zeit oft selber herausfinden, warum ihr Kind weint oder was ihm fehlt. In solchen Situationen kann Babysign helfen. So können Babys sich äussern, was sie möchten. Das vermittelt ihnen ein Gefühl von Sicherheit. Es ist eine Erleichterung auch für die Eltern, weil sie eine klare, bessere und schnellere Verständigung mit ihrem Kind über die Gebärden erreichen können. Es entsteht dadurch ein enges Verhältnis zwischen Eltern und Kind. Das Kind fühlt sich von klein an von seinen Eltern verstanden und ernst genommen.

Die US-Gesundheitsbehörden haben breit angelegte Studien zum Thema finanziert. Die Entwicklungspsychologinnen Linda Acredolo und Susan Goodwyn untersuchten beispielsweise, ob Babysign die normale Sprachentwicklung verzögert, weil sich die Kinder mit Gebärden ausdrücken können. Das Gegenteil trifft zu, konnten die Forscherinnen in einer Studie an 103 Kindern zeigen. In Zeichensprache geschulte Kinder fingen im Durchschnitt früher an zu sprechen als ihre Altersgenossen. Auch das Gehirn entwickelte sich besser. „Sprache wird in der linken Hirnhälfte verarbeitet, die Zeichensprache stimuliert jedoch zusätzlich die rechte Hirnregion und lässt neue Nervenverbindungen entstehen.“ Sie hat Babysign vom Englischen ins Deutsche übersetzt. Sie arbeitet mit deutschen Kinderliedern und der deutschen Gebärdensprache (Bröhm, 2005).

In Deutschland gibt es Babysign seit 2004. Vivian König wohnte in England und hatte mit ihren Kindern damit kommuniziert, bevor sie mit der Familie nach Deutschland zügelte.

Im Vergleich zu den USA, England, Skandinavien und anderen Ländern ist die Schweiz bei der Entwicklung der Gebärdensprache noch im Rückstand. So ist die Gebärdensprache nicht in allen Kantonen anerkannt (bisher nur in Zürich), und in vielen Sonderschulen wurden die Kinder lange oral fixiert erzogen. Man hatte Angst, die Kinder könnten dann nicht mehr sprechen (lernen).

Da in der Schweiz Babysign noch neu ist und um auch in der Schweiz Erwachsenen Kurse anzubieten, hat man zunächst die Gebärdensprache aus Deutschland übernommen. Aber hierbei ist das eigentliche Kursziel nicht, die Gebärdensprache zu erlernen, sondern

vielmehr um eine Kommunikationsform für die Übergangszeit zu vermitteln, bis die Stimmorgane der Kleinkinder gereift sind und sie zu sprechen anfangen.

2. Theorieteil

2.1. Annahmen

Im Rahmen dieser Diplomarbeit werden folgende Annahmen hinterfragt und untersucht:

1. Die Gebärden sind einfacher und früher lernbar als die Lautsprache.
2. Die Gebärden des Babysign bestehen nur aus bildhaften Gesten.

2.2. Sprachentwicklung

Babys wissen schon sehr früh, was sie sagen wollen. Lange bevor sie überhaupt sprechen können, haben sie bereits die intellektuellen Fähigkeiten zum Verstehen und zum Mitteilen. Nur sind im Gehirn für das Verstehen und das Sprechen verschiedene Areale zuständig. Die Kleinen wissen zwar, was sie mitteilen wollen, jedoch fehlen ihnen vorerst die richtigen Mittel zum Zweck. Deshalb sind die ersten Formen ein Zeigen, Quieken, Quengeln, das, wenn man nicht verstanden wird, vielleicht in ein Weinen und Schreien umschlägt. Und es gibt nichts Frustrierenderes, als sich unverstanden zu fühlen – in jedem Alter!

Alter in Monate	Aktive Sprache	Sprachverständnis
Bis 6. Lebensmonat	<ul style="list-style-type: none"> - Schreit, um mit seiner Umwelt Kontakt aufzunehmen - Experimentiert mit seinen Stimmgeräuschen - Bedürfnisse, Wünsche, bzw. Missfallen werden gezielt deutlich gemacht durch Blickkontakt, Mimik, Gestik, Schreien oder Abwenden 	<ul style="list-style-type: none"> - Erkennt die Stimme der Mutter - Versteht nicht „was“ sondern auf Grund des Tonfalls, „wie“ etwas gesagt wird
Bis 12. Lebensmonat	<ul style="list-style-type: none"> - Spielt mit den Lauten - Variiert Tonhöhe und Lautstärke - Benutzt für bestimmte Personen, Dinge, Situationen immer die gleichen Bezeichnungen - Ahmt Geräusche und Tierlaute nach 	<ul style="list-style-type: none"> - Reagiert bei sprachlicher Zuwendung mit Blickkontakt - Reagiert auf Tonfall, Lautstärke und Mimik emotional unterschiedlich mit Lachen, Weinen, usw - Reagiert auf seinen Namen, indem es sich zum Sprecher wendet - Reagiert auf Aufforderungen (komm, bitte, etc)
Bis 18. Lebensmonat	<ul style="list-style-type: none"> - Produziert ungefähr 20-30 Wörter - Kann mit einem Wort einen ganzen Satz meinen 	<ul style="list-style-type: none"> - Versteht ungefähr 100-150 Wörter - Versteht einfache Sätze, Aufforderungen, Fragen
Bis 24. Lebensmonat	<ul style="list-style-type: none"> - Starke Zunahme des Wortschatzes, produziert ungefähr 50-200 Wörter - Produziert Zweiwortäusserungen - Kann mit „nein“ etwas zurückweisen - Stellt mit Hilfe der Satzmelodie Fragen („Es das?“- was ist das?) 	<ul style="list-style-type: none"> - Versteht viel mehr als es selber schon sprechen kann - Versteht einfache Aufforderungen

Abb. 2: Sprachentwicklung des hörenden Kindes ohne Babysign
(aus dem Internet: http://www.schuldienste.ch/PDF_Dokumente/Flyer_Sprachentwicklung.pdf [12.12.2008]).

Denn Babys haben zum Teil früh schon einen enormen passiven Wortschatz (Abb. 2). Gerade im Alter zwischen neun und dreissig Monaten versteht das Kind schon sehr viel. Im Alter von neun Monaten können Kinder bereits an die zwanzig Namen von Gegenständen und Menschen verstehen. Nur hinkt seine Sprechfähigkeit dem Mitteilungsbedürfnis weit hinterher. Durch Babysign sind die Kinder bereits im Alter von sechs Monaten in der Lage,

einfache Wörter wie MEHR, ALLE oder MILCH zu verstehen und ebenfalls durch Babsign aktiv zu kommunizieren. Somit hilft Babysign dem Kind, schon zeitig das Konzept „Sprache“ zu verstehen. Es lernt den Zusammenhang, dass Zeichen für einzelne Dinge stehen und man durch den Gebrauch dieser Zeichen das bekommen kann, was man möchte (König, 2007, S. 28).

2.3. Definitionen

Babysign ist, unabhängig vom Hörstatus, eine frühkommunikative Form zwischen Kleinkindern und Erwachsenen. Es sind Gesten sowie Zeigegesten, die auf Babys und Kleinkinder zugeschnitten sind, da die Feinmotorik der Finger noch nicht weit genug entwickelt ist, um die komplizierten Gebärden der Gebärdensprache umzusetzen. Babysign besteht daher aus vier elementaren Handformen: Faust, Zeigefinger, offene Handfläche, „O“- Handform.

Bei Babysign sollte mit Lauten zusammen gebärdet werden, weil die Absicht der Erwachsenen ist, dass das Baby und die Kleinkinder eine Verbindung zwischen Laut und Gebärde finden. Damit sie später, sobald die Sprechorgane ausgereift sind, die Laute benützen.

Nonverbale Kommunikation ist die Verständigung ohne Sprache und Wörter mit Hilfe des Gesichts- und Körperausdrucks. Die Babys verstehen sich früh nonverbal auszudrücken – wenn sie etwas nicht wollen, machen sie eine abweisende Mimik, wenden den Kopf ab, schwingen die Hände, bewegen gezielt auf Person zu, oder weinen, wenn etwas wehtut oder nicht klappt.

Als **Gebärdensprache** bezeichnet man eine eigenständige, visuell wahrnehmbare natürliche Sprache, die insbesondere von gehörlosen, schwerhörigen und spätertaubten Menschen sowie CI-Trägern zur Kommunikation genutzt wird.

Die Gebärdensprache besteht aus kombinierten Zeichen (Gebärden), die vor allem mit den Händen gebildet werden, in Verbindung mit Mimik und Mundbild (lautlos gesprochene Wörter oder Silben) und der Körperhaltung. Die Gebärdensprache besitzt eine vollwertige Grammatik-Struktur, die man Glossen nennt, wofür es für deren Reihenfolge bestimmte Regeln gibt.

DSGS ist die Abkürzung für Deutschschweizerische Gebärdensprache. Sie wird in Umgebung von Zürich von GebärdensprachbenützerIn gebraucht. Daneben ist die Gebärdensprache in der Schweiz auch in **verschiedene Dialekte** gegliedert: Zürcher-, Berner-, Luzerner-, St. Galler- und Basler-Dialekt. **DGS** ist die Abkürzung für Deutsche Gebärdensprache, welche in Deutschland benützt wird.

Unter einem **Bezugsobjekt (Referent)** versteht man ein Zeichen oder einen sprachlichen Ausdruck (Name, Wort).

Ikonisch bezieht sich auf die Bildhaftigkeit einer Gebärde oder Geste. Dies ist Grund, warum Menschen die Gebärdensprache oft für Pantomime halten, weil vielen Gebärden eine Bildhaftigkeit zugrunde liegt. Zum Beispiel gebärdet man AUTO mit zwei Händen, die ein Steuerrad bewegen. In der Gebärdensprach-Linguistik werden solche Gebärden „bildhaft“ oder „ikonisch“ bezeichnet. In anderen Worten, eine Gebärde ist ikonisch, wenn eine Beziehung zwischen ihrer Form und ihrem begrifflichen Inhalt besteht.

Arbiträr: Neben den ikonischen gibt es abstrakte Gebärden. Die abstrakten Gebärden haben eine arbiträre Gebärdenform. Arbiträr (willkürlich) bedeutet, dass die Form einer Gebärde beliebig ist. Die Bedeutung der Gebärde kann man nicht durch die Art und Weise der Ausführung verstehen.



Abb. 3: ESSEN

Die verschiedenen Grade der Bildhaftigkeit können auch mittels der Begriffe **transparent**, **halb-transparent** und **nicht-transparent** unterschieden werden (Klima und Bellugi, 1979, zitiert nach Boyes Braem, 1995). Unter einer transparenten Gebärde versteht man eine ikonische Gebärde, bei der die Beziehung zwischen Form und Bezugsobjekt selbst für jemanden einsichtig ist, der die Bedeutung der Gebärde nicht kennt. Ein Beispiel für transparente Gebärden ist in den meisten westlichen Gebärdensprache die Gebärde für ESSEN (Abb. 3).

Halbtransparente Gebärden sind teil-ikonisch. Man kann ihre Bedeutung aufgrund der Form nicht genau erraten, doch wird dieser Zusammenhang klar, sobald man die Bedeutung der



Abb. 4: MÜHSAM

Gebärde erfährt. So ist der Sinngehalt der Gebärde MÜHSAM zunächst kaum allein an ihrer Form abzulesen, aber leicht einsehbar, wenn man die Bedeutung kennt (Abb. 4). Eine nicht-transparente Gebärde ist arbiträr, denn selbst wenn man die Bedeutung der Gebärde kennt, ist der Zusammenhang zwischen ihrer Form und ihrem begrifflichen Inhalt nicht zu erkennen. Die schweizerdeutschen Gebärden EINVERSTANDEN und MUTTER sind Beispiele solcher Gebärden (Abb. 5 und 6).



Abb. 5: EINVERSTANDEN



Abb. 6: MUTTER

2.4. Fragestellung

Leute, die an der Gebärdensprache oder ähnlichen Kommunikationsformen interessiert sind, haben oftmals eine vereinfachte Vorstellung davon und denken, dass die Gebärdensprache ausschliesslich eine ikonische Sprache ist, was nicht der Fall ist. Babysign jedoch ist eine frühkommunikative Form mit beschränktem Wortschatz und vereinfachten Gesten. Daraus stellte sich die Frage: Besteht Babysign nur aus ikonischen Gebärden?

3. Empirischer Teil

3.1. Methodenwahl

Zu Beginn der Arbeit wurde nach Informationsquellen in der Literatur und im Internet zum Thema Babysign gesucht. Die Informationen beschränkten sich jedoch auf Amerika, England und Deutschland. Erst kurz vor der Arbeit stellte sich heraus, dass es auch in der Schweiz Kursangebote zu Babysign gibt. Somit wurde Kontakt mit einer Familie aufgenommen, die mit einem 15 Monate alten Kleinkind mit Babysign kommuniziert. Zwecks qualitativer Forschung wurden Filmaufnahmen gemacht, um die Gebärden (Wortschatz in Babysign) aufzunehmen, die das kleine Kind produziert hat. Die methodische Analyse beschränkte sich auf die Beobachtung der Gebärden, um den Wortschatz zu erfassen und festzustellen, wieviele der Begriffe ikonisch (gegenständlich) und wieviele abstrakt (nicht gegenständlich) sind (Abb. 7). Hierzu wurde ein Informationsaustausch mit Gebärdensprachlinguistik-Fachleuten gepflegt.

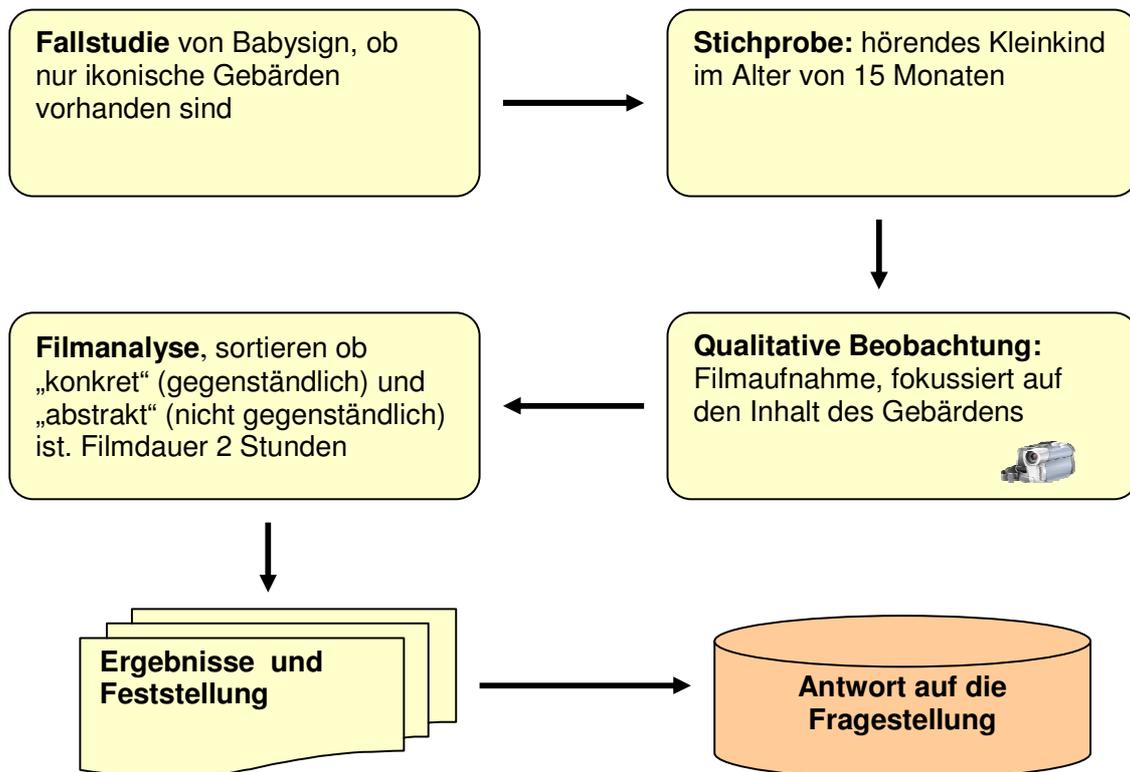


Abb. 7: Schematische Darstellung der Forschungsstrategie

3.2. Zusammengefasste Analyse

Die Ikonizität hat eine grosse Bedeutung für das Babysigning. Die meisten Babysign sind ikonisch, da ihre Bedeutung im Allgemein sofort erkannt wird. Als Beispiel ist die Gebärde für ESSEN erwähnt. Fast alle auf der Welt, unabhängig von Sprache und Kultur, können diese Gebärde verstehen, dass „essen“ gemeint ist, wenn eine Hand alle Finger nach vorne beugt, sie untereinander berührt und wiederholt zum Mund hin führt.

Alle ikonischen Gebärden (Form) sind meistens konkret (Bedeutung)			
Konkrete Begriffe	ikonisch: Bsp.: ESSEN, MILCH	halb-ikonisch: Bsp.: TELEFON, FEUERWEHR	arbiträr: Bsp.: MAMA

Abb. 8: Beispiele von konkreten Gebärden

Aus der Bildhaftigkeit der ikonischen Gebärden folgt, dass sie meistens konkret sind: Sie bezeichnen eine konkrete, gegenständliche Sache. Nur eine konkrete Sache kann überhaupt mit einer einfachen, allgemein verständlichen Gebärde ausgedrückt werden. Der Umkehrschluss ist aber nicht zulässig: Konkrete Gegenstände werden nicht immer ikonisch gebärdet (Abb. 8). Somit sind nicht alle Gebärden ikonisch. Wenn alle Gebärden ikonisch wären, könnten sich Menschen nicht nur durch eine Gebärde verständigen, weil Ikonizität von den Lebensumständen abhängt. Wenn es aber zum Beispiel in einem Land Dinge wie Schnee, Tiger oder bestimmte Berufe nicht gibt, dann würde auch eine ikonische Gebärde nichts nützen, da man nicht (er)kennt, was die andere Person gebärdet (Jörg Keller, persönliche Mitteilung, 28.12.2008).

In der Gebärdensprache werden neben den ikonischen auch abstrakte Gebärden verwendet. Die abstrakten Gebärden haben eine arbiträre Gebärdenform. Arbiträr bedeutet willkürlich, d.h. die Form einer Gebärde ist beliebig. Die Bedeutung einer abstrakten Gebärde kann man somit nicht durch die Art und Weise der Ausführung verstehen (Abb. 9).

Alle abstrakten Begriffe haben eine arbiträre Gebärdenform .			
Abstrakte Begriffe	„transparent“ (ikonisch) Bsp.: WEINEN, DENKEN	„halb-transparent“ (teil-ikonisch) Bsp.: ROT, NIKOLAUS	„nicht-transparent“ (arbiträr) Bsp.: FRIEDEN, VERBOTEN

Abb. 9: Beispiele von abstrakten Gebärden

Für ikonische Gebärden gilt die Regel: Wenn es eine Beziehung zwischen dem begrifflichen Inhalt und der Form gibt, dann ist die Gebärde ikonisch. Die unterstehende Darstellung zeigt, wie man die Gebärde beschreiben kann (Abb. 10).

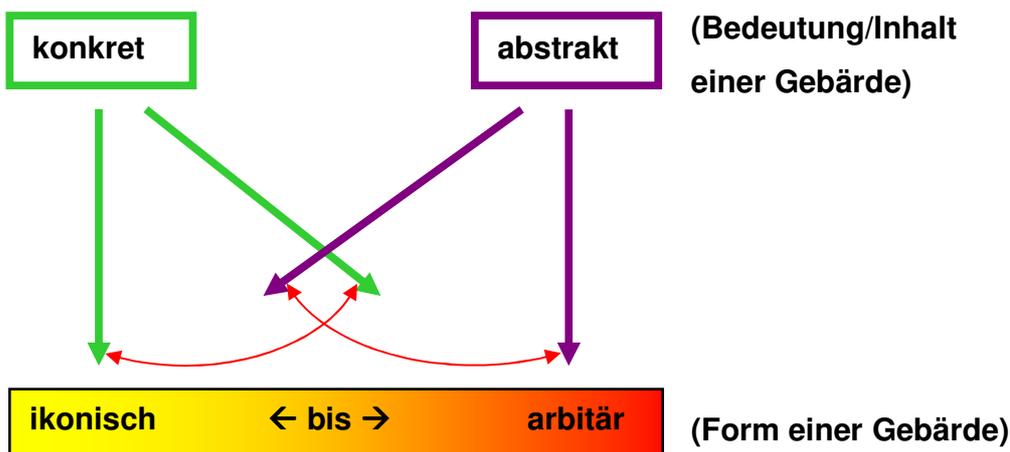


Abb. 10: Gebärdendarstellung

Die beiden Begriffe „ikonisch“ und „konkret“ werden oft verwechselt, was falsch ist. Weil beide Begriffe eine Bildhaftigkeit andeuten, wird oft fälschlicherweise der Schluss gezogen, dass alle konkreten Gebärden ikonisch sind. Jedoch müssen konkrete Begriffe nicht immer zwingend ikonisch sein. Die Gebärde DENKEN weist beispielsweise eine ikonische Form auf, ihr Bezugsobjekt hingegen ist weder gut bildlich vorstellbar noch ist er konkret (Abb. 11). Eine ikonische Gebärde muss nicht unbedingt ein Bezugsobjekt darstellen, das konkret ist.



Abb. 11: DENKEN

So kann festgehalten werden, dass ikonische Gebärden wegen ihrer Bildhaftigkeit für die Babysign sehr geeignet sind und deshalb bei der Auswertung des Filmmaterials eine wichtige Rolle spielen.

Es ist wichtig zu wissen, dass die Bildhaftigkeit für Babys und Kleinkinder nicht gleich ist wie bei Erwachsenen. Für Babys und Kleinkinder ist noch nicht bildhaft, warum man bei MILCH die Gebärde von MELKEN verwendet, weil sie noch nicht wissen, dass die Milch von der Kuh gemolken

wird. Sie lernen zuerst die wichtigsten Wörter, die sie täglich brauchen und die sie auch in ihrer Umgebung in einem Zusammenhang sehen. Erst nach und nach lernen sie die erweiterte Verbindung. Die Gebärde MELKEN respektive die Bedeutung von MILCH wird meistens nach einem Besuch im Bauernhof verstanden, wenn sie eine Kuh (d.h. den Inhalt der Gebärde) gesehen und evtl. gestreichelt haben. Und schon ist der Wortschatz grösser geworden und die Verständigungs-Vernetzung im Hirn verbessert worden.

Babys und Kleinkinder brauchen also einen klaren Zusammenhang zwischen Gebärde und deren Bedeutung, und solche Gebärden werden schneller gelernt. Dies erklärt, warum Babysign mehrheitlich aus ikonischen und konkreten Gebärden aus dem näheren Umfeld besteht. Bei abstrakten Begriffen muss man hingegen Wiederholungen machen, bis die Kleinkinder es begriffen haben und diese Gebärden nachahmen. Das Beibringen von MEHR wird wiederholt gezeigt mit einem Hinweis auf den Zusammenhang und der tieferen Bedeutung. Jedoch ist ihnen nicht bewusst, dass es sich nicht um eine ikonische Gebärde handelt, sondern um eine abstrakte.

3.3. Ergebnisse

Es wurden bei der Auswertung des Filmmaterials 32 verschiedene Gebärden gesammelt. Von den 32 erfassten Gebärden sind 27 vom Inhalt, d.h. von der Bedeutung her konkret (gegenständlich) und 5 abstrakt (nicht gegenständlich). Bezüglich der Form der 32 Gebärden bestehen 21 aus transparenten, 8 aus halb-transparenten sowie 3 aus nicht-

transparenten Gebärden. Dies ist in den folgenden grafischen Darstellungen (Abb. 12 und 13) veranschaulicht.

Dabei wurde die Bildhaftigkeit der Gebärden aus der Perspektive von erwachsenen Personen klassifiziert, und es wurde im Rahmen dieser Arbeit nur auf konkrete und abstrakte Gebärden eingegangen.

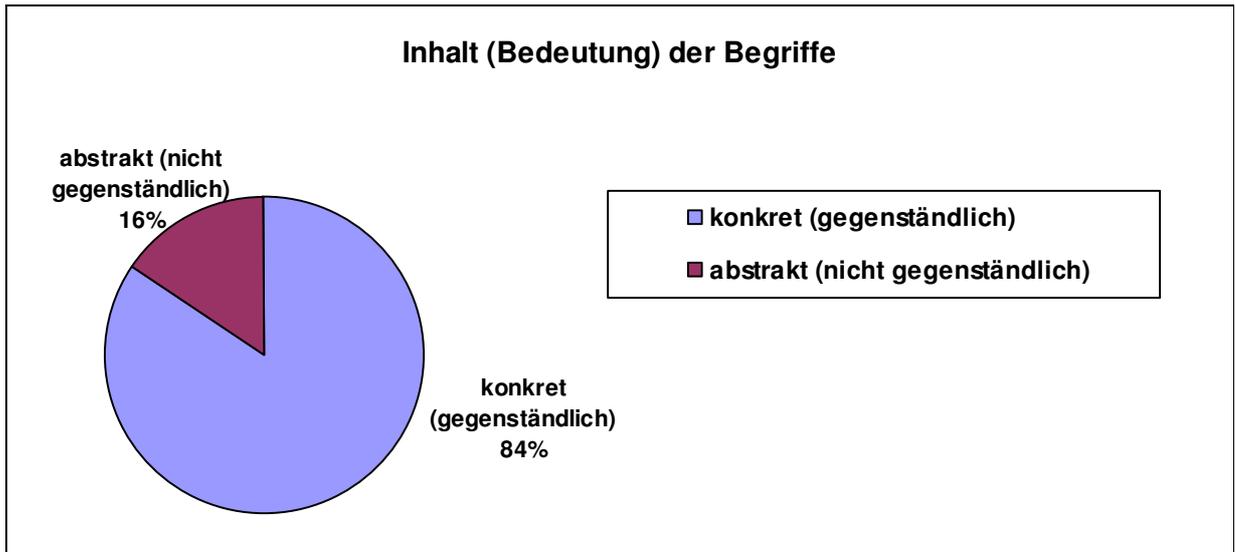


Abb. 12: Inhalt der Begriffe

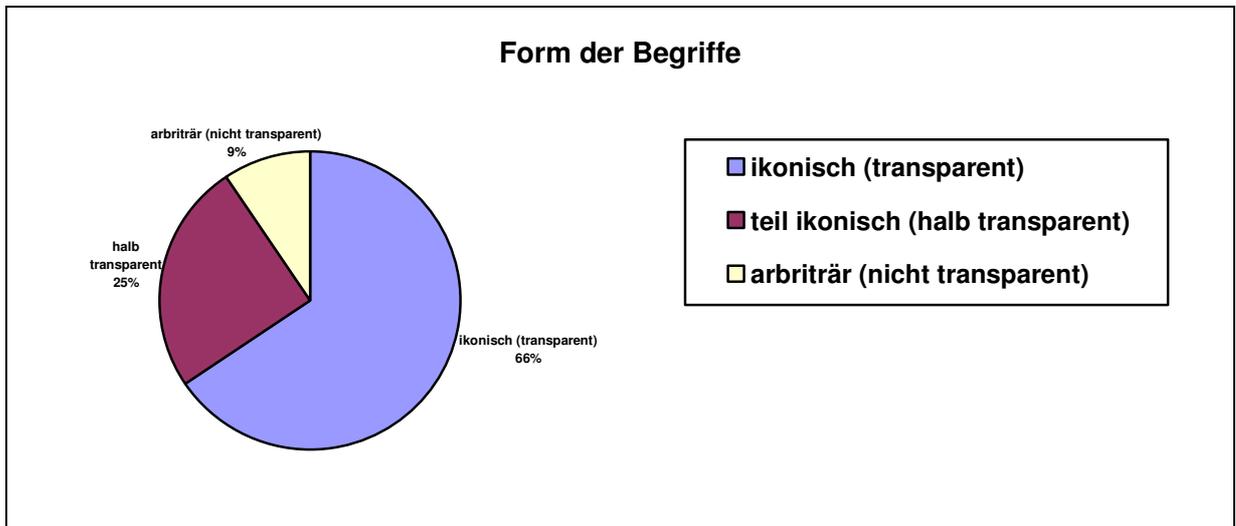


Abb. 13: Form der Begriffe

3.4. Antwort auf Fragestellung

Die Auswertung und Analyse führen zur interessanten Schlussfolgerung, dass Babysign nicht nur aus konkreten (gegenständlichen), sondern auch aus abstrakten (nicht gegenständlichen) Gebärden besteht, ganz wie dies der Fall ist bei der Gebärdensprache. Babysign ist vom linguistischen Standpunkt gesehen weitaus komplexer als ursprünglich erwartet. Zudem war der Gebärdenwortschatz bereits erstaunlich gross, d.h. Kleinkinder besitzen bereits die Fähigkeit, mit einfachen Mitteln zu kommunizieren, bevor sie sprechen können.

Das falsche Bild, dass Babysign ausschliesslich aus ikonischen Gebärden besteht, kann dadurch erweckt werden, dass im Babysign überproportional mehr konkrete Gebärdenbegriffe verwendet werden als in der Gebärdensprache gehörloser Erwachsener. Denn der Anteil ikonischer Gebärden im Vokabular gehörloser Erwachsener beträgt ungefähr ein Drittel (Bonvillian, 1983, zitiert nach Boyes Braem, 1995). Deren Gebärdensprache liefert, da sie zusätzlich eine Grammatikstruktur besitzt, viel mehr Anwendungsmöglichkeiten für abstrakte Gebärdenbegriffe, während Babys und Kleinkinder damit noch überfordert sind oder auch gar nicht damit umgehen können und wollen. Weil ikonische und konkrete Gebärden zudem deutlicher schneller und einfacher zu lernen sind, ist ihr Anteil im verwendeten Gebärdenwortschatz deutlich erhöht.

4. Ausblick

Es besteht der Wunsch, dass die Thematik über Babysign von anderen Studenten weitergeführt wird, wobei ein Bezug auf gehörlose Babys interessant wäre. Da Babysign in der Schweiz und auch in Deutschland relativ neu ist, besteht jedoch eindeutig noch Informationsbedarf. Es bietet sich also ein breites Forschungsfeld in diesem Bereich an. Erst dann wird man einschätzen können, welche Bedeutung Babysign für die frühkindliche Sprach- und Kommunikationsförderung hat. Diese frühe Kommunikationsmöglichkeit und -förderung soll aber nicht nur für gehörlose, sondern auch für hörende Babys gelten.

Ich persönlich bin überzeugt, dass hörende und gehörlose Kinder sehr davon profitieren können, wenn sie ihre sprachlichen Fähigkeiten früh aufbauen und erweitern können. Ein Hindernis ist, dass viele Eltern auch von gehörlosen Kindern von dieser Kommunikationsmöglichkeit zurückschrecken, weil sie Angst haben, dass ihr Kind danach nur noch gebärden und nicht mehr sprechen möchte. Diese Angst ist aufgrund der bisher gesammelten Erfahrungen aus Amerika unbegründet. Im Gegenteil, diese Kinder fangen meistens früher an zu lesen und haben dadurch einen nachweislich grösseren Wortschatz und sind auch hinsichtlich Zahlenverständnis und der Länge ihrer Aufmerksamkeitsspanne weit voraus (König, 2007, S. 342).

Somit wäre es gut, mehr Öffentlichkeitsarbeit in Form von Präsentationen und Infoabenden für Eltern zu machen und auch vermehrt mit Fachpersonen und Ärzten zusammenzuarbeiten, um die Informationen an die Eltern von gehörlosen wie auch hörenden Babys weiterzuleiten. So bekommen die betroffenen Eltern einen ersten Einblick, wie wertvoll eine frühkindliche Sprachförderung sein kann.

5. Kommentar Arbeit Tutoriat

Die beiden Tutoren haben mir wertvolle Tipps sowie Hinweise gegeben. Sie waren eine grosse Hilfe für diese Arbeit.

Mit Katja wurden folgende Arbeiten getan:

Beratung und Begleitung bei der Diplomarbeit, Linguistik- und Analyse-Arbeit (zum Teil mit einer Studentin).

Mit Martin wurden folgende Arbeiten getan:

- Begleitung und Beratung bei der Diplomarbeit, Deutschkorrekturen und Aufbau der Struktur.

6. Eidesstattliche Erklärung

Ich versichere, dass ich die Arbeit in ihrer Ganzheit selbständig angefertigt habe, nur die angegebenen Hilfsmittel benützt habe (Literatur, Instrumente, Tutorium) und alle Stellen, die dem Wortlaut oder dem Sinne nach anderen Werken entnommen sind, durch Angabe der Quellen als Entlehnung kenntlich gemacht habe.

Ort/ Datum

Unterschrift

7. Dank

Ich danke den Personen, die mich bei meiner Arbeit unterstützt, ermutigt und kompetent beraten haben. Sie waren mir eine grosse Hilfe.

Ich möchte mich ganz herzlich bedanken bei

- Mireille Audeoud für die wertvollen Tipps.
- Tutor Martin Steuble für die Deutsch-Korrektur, Inhalt und Darstellung.
- Tutorin Katja Tissi für die fachliche und kompetente Beratung bei der Linguistik und der Auswertungsarbeit.
- der Regionalleiterin des Babysign in der Schweiz, Corine Verna, für ihre Erfahrung und für ihr Einverständnis, die Filmaufnahmen für meine Analyse machen zu dürfen.
- Vivian König für ihr Einverständnis, das Fotobild zu benützen.
- Barbara Höfliger für ihre Unterstützung zur Inhalt und Darstellung
- sowie meiner Familie und Freunden für ihre wertvollen Tipps und ihre moralische Unterstützung.

Literaturliste / Internet

Literatur

- Boyes Braem, P. (1995). *Einführung in die Gebärdensprache und ihre Erforschung*. (3., überarb. Aufl.). Hamburg: Signum.
- Bröhm, A. (2005). *Guck mal, wer da spricht*. SonntagsZeitung 23.10.05.
- Grieder, S. (2002). *Brabbeln und Babysprache: Erwerb und Entwicklung von Gebärdensprache bei hörenden und gehörlosen Kindern: ein Vergleich*. Zürich: Verein zur Unterstützung der Gebärdensprache der Gehörlosen.
- König, V. (2006). *Kleines Wörterbuch der Babyzeichen: mit Babys kommunizieren, bevor sie sprechen können*. (3. Aufl.). Guxhagen: Verlag Karin Kestner
- König, V. (2007). *Das grosse Buch der Babyzeichen: mit Babys kommunizieren, bevor sie sprechen können*. Guxhagen: Verlag Karin Kestner.

Internet

Babyzeichen. Was tun, bevor man sprechen kann? Handzeichen für hörende Babys.

Internet: <http://www.babyzeichen.com> [03.11.2008]

Babyzeichen-Wikipedia.

Internet: <http://de.wikipedia.org/wiki/Babyhandzeichen> [20.08.2008]

Zwergensprache. Mit Babys kommunizieren, bevor sie sprechen können. Aus Deutschland.

Internet: <http://www.babyzeichensprache.de> [05.07.2008]

Zwergensprache. Mit Babys kommunizieren, bevor sie sprechen können. In Zürich.

Internet: <http://www.babyzeichensprache.de/zwergensprache/verna.php> [05.07.2008]

Sprachentwicklung. Die Sprachentwicklung Ihres Kindes von 0 bis 6 Jahren.

Internet: http://www.schuldienste.ch/PDF_Dokumente/Flyer_Sprachentwicklung.pdf

[28.12.2008]

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1 (Titelbild): Max zeigt „mehr“, Quelle aus Zwergensprache GmbH	1
Abb. 2: Sprachentwicklung des hörenden Kindes ohne Babysign	7
Abb. 3: Gebärde ESSEN	9
Abb. 4: Gebärde MÜHSAM	10
Abb. 5: Gebärde EINVERSTANDEN	10
Abb. 6: Gebärde MUTTER	10
Abb. 7: Schematische Darstellung der Forschungsstrategie.....	11
Abb. 8: Beispiele von konkreten Gebärden	12
Abb. 9: Beispiele von abstrakten Gebärden	13
Abb. 10: Gebärdendarstellung.....	13
Abb. 11: Gebärde DENKEN	14
Abb. 12: Inhalt der Begriffe.....	15
Abb. 13: Form der Begriffe	15
Abb. 14: Filmanalyse des Wortschatzes.....	24-26